

Kämpfe um Land – Gutes Leben im post-fossilen Zeitalter

Hrsg. Andreas Exner, Peter Fleissner, Lukas Kranzl und Werner Zittel

Verlag: Mandelbaum „kritik & utopie“, Wien 2011

In diesem Buch werden Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Save our Surface. Landnutzungsänderungen in Österreich durch verstärkte energetische Flächennutzung und globale Ressourcenverknappungen – Politikoptionen und Konfliktmanagement“, gefördert vom Österreichischen Klima- und Energiefonds (KLIEN), das von Juni 2009 bis August 2011 dauerte, vorgestellt.

In acht Beiträgen auf 235 Seiten analysieren die AutorInnen die Mehrfachkrise des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystems und zeigen mögliche Alternativen einer Postwachstumsökonomie auf.

Auch wenn in den Beiträgen eine Vielzahl von Aspekten der Mehrfachkrise (Finanzen und Wirtschaft, Energie und Klima, Ressourcen, Ernährung und Politik) faktenreich dargestellt und analysiert werden, zieht sich wie ein roter Faden die These durch das Buch, dass die Ursache für die riesigen Probleme, mit denen Mensch und Natur heute konfrontiert sind, in der kapitalistischen Produktionsweise mit ihrer Wachstumsdynamik zu finden ist. In allen Aufsätzen wird die Geschichte des Kapitalismus als eine der Ausbeutung von Mensch, Land und Natur von der Kolonialzeit bis heute fakten- und detailreich dargestellt.

E. Altvater/M. Geiger zeigen in ihrem Beitrag u.a. den Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Wirtschaft und der Nutzung fossiler Energieträger auf. Die Wirtschaft wächst, wenn das Arbeitsvolumen zunimmt, mehr Naturressourcen zur räumlichen Expansion verfügbar werden und die Produktivität der Arbeit steigt. Diese Symbiose wird aktiv herbeigeführt durch Wissenschaft und Technik, durch gesellschaftliche Gestaltung und politische Regulation, wie der Qualifikation der Arbeitskräfte im Bildungssystem, der humanen Entsorgung der Arbeitskraft durch den Sozialstaat, die Rahmenbedingungen von Produktion und Handel u.v.a.

In ihrer Analyse verweisen sie darauf, dass wir es nicht nur mit einer Finanzkrise, sondern mit der Krise der realen Kapitalakkumulation zu tun haben. Hinzu kommen die natürlichen Grenzen der Verfügbarkeit von Stoffen, Energien und lebendigen Wesen, die auf der Suche nach der optimalen Profitrate vernachlässigt wurden. Die Verwertung des Kapitals stößt auch auf gesellschaftliche Grenzen. Nach Altvater/Geiger wird auch die Nutzung erneuerbarer Energien verheerende ökologische und soziale Auswirkungen haben, wenn sie zur Profitproduktion dient. Die Wirtschaftsweise entscheide, ob aus einer guten Idee auch ein gutes Leben für alle werde. Ein Wandel der Produktions- und Lebensweisen sei nötig und lasse sich nur auf demokratische Weise in kleinteiligen, dezentralen Strukturen erreichen.

Beitrag: Biomasse

Viele Regierungen nicht nur in Deutschland und Europa haben angesichts von Peak Oil, Energiepreissteigerungen und Klimawandel erkannt, dass eine Energiewende nötig geworden ist. Die erneuerbaren Energien sollen gefördert und eine Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen durch den Einsatz biogener Energieträger im Verkehrssektor erreicht werden. Der Nachteil: Es kommt zur Landnutzungskonkurrenz zwischen Agrotreibstoffen und Nahrungsmitteln. Entsprechende Fallbeispiele werden angeführt, Probleme und Grenzen aufgezeigt und mit Zahlen und Statistiken untermauert. Einen Ausweg sehen die Autoren in einem System der sozialen Kooperation, damit die globale Gesellschaft nicht in einer katastrophischen Ausweitung von Landkonflikten zerrissen wird.

Die fossilen Peaks

Seit dem Ölpreisschock von 1973 und dem Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ ist klar geworden, dass die Ressourcen dieser Erde begrenzt sind. In seinem Beitrag verfolgt W. Zittel die Geschichte des fossilen Zeitalters und die nun laufenden Versuche, auch die schwer erschließbaren Ressourcen (Erdöl, Erdgas und Kohle) mithilfe neuester Techniken, die wiederum viel Energie verbrauchen und die Umwelt schädigen, zu fördern.

Grüne Revolution

Der Autor beschreibt detailreich, warum gerade mit der Grünen Revolution der Anteil der Hungernden in der Welt nicht ab-, sondern zugenommen hat. Er betont, dass die Menschheit heute in der Lage ist, genügend Nahrungsmittel für alle Menschen bereitzustellen. Nicht die „Überbevölkerung“, sondern die kapitalistische Produktions- und Lebensweise sei die Ursache für den Hunger und der Ausweg liege in einer solidarischen Postwachstumsökonomie. Speziell geht der Beitrag auf die auch ökologischen Auswirkungen bei kommender Knappheit von Phosphatdünger (Peak Stickstoff, Phosphor, Kalium) ein.

Bunte Metalle oder die Rückkehr des Bergbaus

Neben einem Abriss der Geschichte des Erzbergbaus und der Verarbeitungstechniken von gewonnenen Metallen von 4500 v. Chr. bis heute wird in diesem Beitrag vor allem auf die zunehmende Bedeutung dieser Metalle für die modernen Kommunikations- und Energietechnologien hingewiesen. Am Fallbeispiel Kongo wird aufgezeigt, dass der dort tobende Krieg wesentlich aus der Nachfrage nach den dortigen Bodenschätzen, Gold, Zink, Kupfer, Diamanten, Coltan, Kobalt, Uran, Chrom und den seltenen Metallen Niob, Rubidium und Tantal, gespeist wird. Am Beispiel Kupfer werden spezielle Farben vertieft. Die Verfügbarkeit vieler Metalle und die Förderung bei geringer Erzkonzentrationen sind nur mit erheblichem Energieaufwand möglich und werden damit angesichts knapper energetischer Ressourcen zum Problem. Die Verfügbarkeit vieler Metalle wird in einigen Jahren gefährdet sein. Die modernen Hochtechnologien, darunter die für die Erneuerbaren so wichtigen Speichertechnologien und die Photovoltaik, sind hier gefährdet. Auch das Recycling von Metallen hat

seine Grenzen und ist immer mit Verlust (bei Kupfer ca. 20 %) verbunden. Es bedarf einer gesellschaftlichen Bewertung der Knappheiten, geringerem Verbrauch, überlegter Anwendung und gerechter Verteilung.

In seinem Beitrag zum Landgrabbing spannt A. Exner zunächst einen historischen Bogen der Landnahme von der Kolonialzeit bis heute, von der Enteignung der Bevölkerung, die den Ursprung des Widerspruchs zwischen Kapital und Lohnarbeit markiert, und beschreibt die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals durch die Zerstörung der Gemeingüter. Das Kapitalwachstum vollzog sich zu Lasten der Masse von Enteigneten und Proletariern. Hunger wurde zur Waffe und zwang die Enteigneten zur Lohnarbeit, sie wurden zur Ware. Die Aneignung von Land durch das Kapital ist also keine neue Entwicklung.

Die neue Landnahme wurde der Öffentlichkeit in den Industrieländern vor allem durch den Bericht „Seized“ (2008 – „In Beschlag genommen“) der NGO GRAIN bekannt. Der Beitrag geht ausführlich auf die verschiedenen neuen Landnahmen vor allem in Afrika ein, die sowohl als Nahrungsmittelproduktion für die eigenen Länder (Golfstaaten, Südkorea, China etc.) stattfindet wie für den Anbau von Agrotreibstoffen als auch als neues Spekulationsobjekt. Zahlreiche Beispiele – besonders ausführlich Tansania – werden differenziert dargestellt und ebenso die Rolle, der Weltbank, von Entwicklungshilfeorganisationen und einheimischen Eliten unter die Lupe genommen. Der Autor durchleuchtet, warum in diesem Prozess die patriarchale Asymmetrie noch stärker zugunsten der Männer verschoben wird, obwohl Frauen 60 bis 80 Prozent der in der Landwirtschaft anfallenden Tätigkeiten verrichten. Durch die Arbeitsüberlastung von Frauen beispielsweise in der Vertragslandwirtschaft wird die Versorgung der Kinder mit Nahrung nicht mehr gewährleistet, so dass es – trotz Geldeinnahmen, die die Männer überwiegend für ihren eigenen Konsum ausgeben – zur Unterernährung der Kinder kommt.

Der sich formierende Widerstand gegen Land grabbing und die Forderungen der weltweiten Bewegung der Kleinbäuerinnen La Via Campesina „Stop land grabbing now“ werden aufgezeigt.

Mögliche Zukunftsszenarien angesichts von Peak Oil, die von „Katastrophenbildern“ bis hin zu „einer schwerelosen Zukunft erneuerbarer Energien“ reichen, die in grünes Wachstum ermöglichen sollen (z.B. Green New Deal), werden im vorletzten Kapitel beschrieben. UEs wird darauf hingewiesen, dass die konkrete Entwicklung einer Gesellschaft niemals allein von natürlichen Faktoren bestimmt wird. Klar sei lediglich, dass der Nettoenergieertrag des gesellschaftlichen Energiesystems abnehmen und der Kapitalismus an seine Grenzen kommt werde. Alles Andere sei offen. Die Zukunft hänge davon ab, welche Welt wir wollen. Immer ständen Menschen vor der Wahl. Es gehe nicht darum, nur als Konsumentinnen zu handeln, sondern auch über Produktionsentscheidungen.

In ihrer Darstellung, wie unterschiedlich die Länder Japan, Nordkorea und Kuba angesichts notwendiger sozioökonomischer Anpassungen in einer Situation handelten, in der sie vom Erdöl abgeschnitten waren, kommen die Autoren zu der Bewertung, dass Kuba in diesem Prozess einer

vernünftigen gesellschaftlichen Reaktion am nächsten komme. Es habe Kleinbauern und städtische Gärtnerinnen staatlicherseits unterstützt, auch wenn Marktwirtschaft und Staatsherrschaft dieser Alternative Grenzen setzen.

Im letzten Kapitel sucht A. Exner (Aus)wege für ein gutes Leben für alle nach Peak Oil. Der gesellschaftliche Wandel hin zu einer solidarischen Postwachstumsökonomie könne durch soziale Basisinnovationen entstehen mit Projekten, die sich zuerst in randständigen, geschützten Nischen entwickeln. Hier entsprächen insbesondere demonetariserte Formen der Verteilung der Produkte der Kernbestimmung sozialer Basisinnovationen am besten. Sie werden im Verlauf der gegenwärtigen ökologischen und politischen Vielfachkrise verbreitet. Der Königsweg zu einer solidarischen Postwachstumsökonomie sei der Aufbau solidarischer Ökonomien. Auf diese Art sei ein Umbau zu bewerkstelligen, um von einer Wachstumsökonomie zu einer Ökonomie des steady state zu gelangen.

Neben Projektbeispielen wird das „buen vivir“, Symbolkultur, Sprache und Praxis indigener Bewegungen, deren Lebensweise auf Gemeingütern beruht, als Anregung zur Diskussion und Partizipation dargestellt. Hierzu werden den Leserinnen zahlreiche Links an die Hand gegeben.

Nach der Lektüre des Buches ist der Leserin klar geworden, dass wir unsere Lebens- und Wirtschaftsweise ändern müssen, wenn wir den ökologischen Kollaps unseres Planeten verhindern wollen. Es reicht dabei nicht, den Lebensstil der Konsumentin zu ändern, sondern es geht darum die Produktionsweise mitzugestalten. Hilfreich ist dabei, dass die Leserin mit dem Faktenreichtum nicht allein gelassen wird, sondern dass Möglichkeiten des Handelns aufgezeigt werden.